

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Kostenschein Nr. 4474) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. erst. Bestellgeb.

Chefredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

Inserate werden die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgebundene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Eine Wahlbetrachtung.

Leipzig, 28. März.

In wenigen Tagen tritt die sächsische Landeskonferenz zusammen. Die wichtigste Angelegenheit, die die Konferenz zu verhandeln hat, wird zweifellos wieder die Frage der Beteiligung an den Landtagswahlen bilden. Da scheint es angezeigt, an der Hand der amtlichen Wahlziffern die erste Probewahl 1897 einer Betrachtung zu unterziehen.

Infolge der Aufhebung des Censur sileg die Zahl der Wahlberechtigten von 201 507 auf 250 462, d. h. also um etwas über 24 Prozent. Die Annahme, daß durch die Beseitigung des Censur in ganzen Lande die Zahl der Wahlberechtigten sich um 150 000 vermehren werde, hat also durch die amtlichen Zahlen ihre Bestätigung nicht erfahren. Auf die einzelnen Abteilungen entfielen:

| Abteilung    | Wähler | Prozent |
|--------------|--------|---------|
| 1. Abteilung | 8875   | 3,54    |
| 2. „         | 30238  | 15,67   |
| 3. „         | 202349 | 80,76   |

Die Abweichungen zwischen den städtischen und ländlichen Bezirken sind ganz minimal.

Das „gemilderte“ sächsische Klassenwahlrecht giebt also 19 Wählern der 1. und 2. Klasse dieselben Rechte wie 81 Wählern der 3. Klasse.

Schon diese Ziffern lassen erkennen, daß die große Masse der Wähler von den Privilegierten der 1. und 2. Klasse erdrückt werden muß.

Die Wahlbeteiligung war im allgemeinen schwächer als bei den vorhergehenden Wahlen in denselben Wahlkreisen. Sie betrug 1897 39,10 Prozent, bei den vorhergehenden Wahlen aber 52,55 Prozent. In den einzelnen Wählerklassen war die Beteiligung 68 Prozent in der 1. Klasse, 54,4 Prozent in der 2. Klasse und 34,9 Prozent in der 3. Klasse. Die Beteiligung war also am stärksten in der 1. und am schwächsten in der 3. Abteilung, was nur natürlich ist, da die Interesslosigkeit in der entrechteten 3. Abteilung am größten sein muß.

Von den Abstimmenden gehörten 1897 52,66 Prozent der Wähler dem Kartell an, gegen 51,65 Prozent im Jahre 1891 bzw. später. Die Sozialdemokratie stellte 1897 von den Abstimmenden 25,16 Prozent, 1891 33,80 Prozent. Antisemiten und Freisinnige mit ihren kleinen Zahlen kommen hierbei nicht in Betracht.

In den einzelnen Abteilungen stimmten in Prozenten von den Abstimmenden:

| Kartell          | Abteilung |      |       |
|------------------|-----------|------|-------|
|                  | 1.        | 2.   | 3.    |
| Sozialdemokratie | 0,66      | 8,21 | 46,26 |

Da die Wahlbeteiligung nur 39 Prozent im Durchschnitt betrug, so hat die Beteiligung der Sozialdemokratie nicht einmal in der 3. Abteilung den Durchschnitt wesentlich überschritten. Zu verkennen ist allerdings nicht, daß diese Ziffern sich durch die Nichtbeteiligung der beiden Leipziger Wahlkreise und des 12. städtischen Wahlkreises (Vorna-Pegau) für die Sozialdemokratie ungünstig darstellen. Die amtliche Statistik hat aber auch diesen Umstand berücksichtigt und berechnet, daß, wenn die drei Kreise sich an der Wahl beteiligt hätten, für die Kartellparteien in der 3. Abteilung statt 42,13 Prozent nur 38,59 Prozent, für die Sozialdemokratie dagegen statt 46,26 Prozent abgegeben worden wären 50,78 Prozent. Eine praktische Bedeutung hat diese Berechnung aber nicht, denn wir werden sehen, daß es der Sozialdemokratie nicht in einem einzigen Wahlkreise gelungen ist, in der 3. Abteilung 50 Prozent der Wähler auf die Beine zu bringen.

Eine Betrachtung der Abstimmenden nach Prozenten zeigt uns, welche Aussichten die Sozialdemokratie bei der Wahlbeteiligung unter dem Klassenwahlrecht hat. Das Interesse der großen Masse, die in der 3. Abteilung organisiert ist, an dem Klassenwahlrecht wird aber klar durch eine Betrachtung der Zahl der Wähler, die überhaupt von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht haben. Von 100 Wahlberechtigten machten von ihrem Wahlrecht Gebrauch in der

| Kartellpartei    | Abteilung |       |       |
|------------------|-----------|-------|-------|
|                  | 1.        | 2.    | 3.    |
| Sozialdemokraten | 62,82     | 41,57 | 14,89 |
| Sozialdemokraten | 0,45      | 4,47  | 16,18 |

Die Wahlbeteiligung der Abstimmenden war also in der 3. Abteilung nicht viel stärker als die der Kartellpartei. Und selbst wenn man für die drei Wahlkreise, in denen die Sozialdemokratie sich nicht an der Wahl beteiligt hat, eine entsprechende Zahl sozialdemokratischer Wähler in Rechnung stellen wollte, so würden in der 3. Abteilung auf 100 Wahlberechtigte 14,60 Kartellpartei und 19,33 Sozialdemokraten kommen. Also im Durchschnitt eine recht schwache Wahlbeteiligung, die nur auf Conto des Dreiklassenwahlrechts zu setzen ist.

In den einzelnen Wahlkreisen verändert sich das Bild natürlich etwas, aber eine wesentliche Verschiebung findet nirgends statt. In der 3. Abteilung wählten von 100 Wahlberechtigten durchschnittlich 19,33 sozialdemokratisch (nota bene wenn man eine entsprechende Zahl von Wählern in den

drei Kreisen, die Wahlenthaltung beschlossen hatten, in Rechnung setzt). Dieser Satz von 19,33 sozialdemokratischen Wählern wird nur in 9 Wahlkreisen überschritten, in denen von 100 Wahlberechtigten sozialdemokratisch stimmten 23,5, 23,99, 24,1, 30,2, 30,85, 31,97, 35,90, 42,82 und 48,67. Also in nicht einem einzigen Kreise gingen in der 3. Abteilung 50 Prozent sozialdemokratische Wähler an die Urne. Diese Ziffern lassen im ganzen Umfange die Interesslosigkeit der Wähler der 3. Abteilung unter dem Dreiklassenwahlrecht erkennen.

Und nun die Wahlmänner. Die amtliche Statistik giebt folgende Zusammenstellung:

Es wurden 2814 Wahlmänner gewählt. Davon gehörten zur

| Partei           | Abteilung |     |     | zusammen | Proz.  |
|------------------|-----------|-----|-----|----------|--------|
|                  | 1.        | 2.  | 3.  |          |        |
| Kartell          | 890       | 842 | 438 | 2170     | 77,11  |
| Freisinn         | —         | 10  | 11  | 21       | 0,75   |
| Reform           | 29        | 76  | 30  | 135      | 4,80   |
| Sozialdemokratie | 2         | 18  | 433 | 453      | 16,10  |
| Unbef. Partei    | 7         | 10  | 18  | 35       | 1,24   |
| Zusammen         | 928       | 956 | 930 | 2814     | 100,00 |

Von 2814 Wahlmännern haben die Sozialdemokraten nur 453 oder 16 Prozent durchzubringen vermocht. Und selbst wenn man die sämtlichen Wahlmänner der 3. Abteilung in den beiden Leipziger Wahlkreisen und in dem 12. städtischen Wahlkreise den Gegnern ab und der Sozialdemokratie zurechnen wollte, so würden die Sozialdemokraten immer nur 681 Wahlmänner oder 24 Prozent der Wahlmänner überhaupt zählen. Es liegt auf der Hand, daß die sozialdemokratischen Wahlmänner gegenüber der gegnerischen Uebermacht nichts auszurichten vermögen.

Auch der Einwand, daß in den einzelnen Wahlkreisen das Verhältnis sich ganz anders gestaltet, ist nicht stichhaltig. Nur in zwei Wahlkreisen (Dresden IV und 15. städtischer Wahlkreis) haben die Sozialdemokraten sämtliche Wahlmänner der 3. Abteilung durchgebracht. In beiden Wahlkreisen hat aber das Kartell sämtliche Wahlmänner der 2. und 1. Klasse zur Verfügung. Im 30. ländlichen Wahlkreis zählt die Sozialdemokratie in der 3. Abteilung 30 Wahlmänner (von 32) und in der 2. Abteilung 7 Wahlmänner, zusammen also 37 Wahlmänner; das Kartell zählt hier in der 3. Abteilung 2, in der 2. 24 und in der 1. 80, also zusammen 56 Wahlmänner. Im 40. ländlichen Wahlkreise zählen die Sozialdemokraten in der 3. Abteilung 28 Wahlmänner (von 34), in der 2. Abteilung 4, zusammen also

## Seuiletou.

Redigiert von...

### Jakob der Letzte.

Eine Waldbauerngeschichte aus unseren Tagen.

Von H. R. Mosegger.

Von vielen anderen Ausgewanderten hörte man gar nichts. Sinegen stand ein ehemaliger Knecht des Stindel im Stein in der Zeitung, die der Sandebener Pfarrer hielt. „Aus dem Gerichtssaal“ hieß das Stück.

Auch weiteren in Säbnernechten, die aus Altenmoos ausgewandert, um in schönen Gegenden Dienst zu nehmen, erging es nicht aufs Beste. Sie fanden angestrengtere Arbeit, aber schwächere Nahrung. In Altenmoos hatten sie stets zur Familie ihres Dienstgebers gehört, in den neuen Dienstorten wurden sie als notwendige Uebel angesehen, mitunter schlechter als die Haustiere behandelt. Natürlich, ein schlecht behandeltes Haustier verliert an Geldwert; der Dienstbote, wenn er die Kraft verliert, kommt ins Armenhaus — wo sie eins hätten. Die geborenen Altenmooser fanden, sie dürfen betteln gehen. Von den langen Feiertagen, von der äppigen Feiertagskost wie einst in Altenmoos war draußen keine Rede, und ihre eigenen Herren dürsteten sie selbst an den Sonntagen nicht sein. Immer und immer hinhörten auf den Wink des Herrn! Ein alter Knecht wollte keiner Gewohnheit, allsonntäglich mit den Hausgenossen laut den Rosenkranz zu beten, auch draußen gerichtet werden; darob wurde er verlacht und verhöhnt, bis er wieder ins Gebirge zurückging, wo man auch noch ein wenig Zeit für seine

eigene Seele hat. Der Verkehr mit dem anderen Geschlecht war völlig frei. Wie es Monatsdienste gab, so auch Monatsheiraten in wilder Ehe. Das kostete Geld, kostete Gesundheit. Wegen der Dienstbote einen Verstoß, alsbald die Gendarmen! Dann im Alter in den Winkel mit ihm — ein verbrauchter Wesen.

Was schrieb doch die Tochter des Tod zu Altenmoos, die nach Graz gegangen war, um eine Frau zu werden? „Herrendienst ist wohl hart,“ schrieb sie einer Freundin nach Hause, „seit einem Jahr der dritte Dienst. Arbeit vom frühen Morgen bis in die späte Nacht. Und Essen nur, was vom Herrentisch übrig bleibt. Alle vierzehn Tag einmal ein paar Stunden frei zum Ausgehen. Derpart noch nichts, geht alles fürs Gewand auf. Aber viele Soldaten, saubere Leut'. Die Gnädige ist ein Drach', der Herr ist gut. Wenn's nur bald Ernst thät werden mit dem Hausmeister, alsdann bin ich eine gemachte Frau.“

Ein früherer Knecht des Steppenhofers war in ein großes Holzwerk gegangen, der schrieb/seinem Vetter nach Altenmoos verworrenes Zeug von einer neuen Berechtigung, von der roten Welt, von Befreiung des Kapitals, von Gleichteilung der Güter u. s. w. „Sparen thun wir nicht,“ schrieb er, „wenn's kracht, kriegen wir eh genug.“

Derlei und andererlei war von den Ausgewanderten zu erfahren. Der Jakob wollte nichts davon hören. In Altenmoos, wie war das anders gewesen, wie könnte es noch so sein! Kein Herr und kein Sklave, keiner reich und keiner arm war Altenmooser Art. Gutm, selber liegen, wie sie sich gebettet hatten. Selber gehn, selber gelitten. Wenn nicht zu raten, dem ist auch nicht zu helfen! — Ach, was nutzen die guten Sprichwörter! Das Weltgift haben sie getrunken. Dem Jakob blutete das Herz.

### Der Bertl will's einmal anderswo probieren.

Im Reuthofe hatte es immer noch den gewöhnlichen Gang gehabt. Ein Räderwerk, das seit urlanger Zeit in größter Ordnung lief, steht nicht leicht plötzlich still, selbst wenn die Feder gesprungen ist, läuft es noch eine Weile nach. Aber endlich nützt sich am Rade ein oder der andere Zahn ab.

Eines Sonntags war's im Herbst, zur frühen Stunde, der Luchel-Peterl lag noch zusammengekauert in seinem Bette. Er ahnte den Gesang der Lerche nach und wimmerte inzwischen: „Auwah! Auweh!“ denn es setzte ihm wieder die Wicht zu.

Der Knecht Bertl war im Feiertagsgewand und lehnte in der Stube umher; er wartete auf das Frühstück. Heute war er früh aufgestanden, denn das ist der Unterschied: An den Werktagen wartet die Suppe auf den Bertl, an den Sonntagen wartet der Bertl auf die Suppe. Er brumte, denn die Bäuerin that ihm zu lang um und er möchte schon auf dem Wege sein nach Sandeben. Der Bertl — das hatte der Jakob schon gemerkt — war auch keiner mehr vom alten Schlag. Die ganze Woche dachte er an den Sonntag, da er einmal aus dem Bergsgraben kommen und ein wenig Lustbarkeit halten kann in den Sandebener Wirtschaften mit Kameraden. Und jetzt will ihm die dumme Milchsuppe ein Stück abwickeln von seinem Sonntag.

„Kommt die Luten mit bald, so geh ich nichtern davon, mir ist's nig um!“ brummt der Knecht, da stand aber die Schüssel schon auf dem Tisch und der Bertl löffelte sie mit großer Hast aus. Das ist auch wieder ein Unterschied: Werktags beim Essen alle halbe Minuten einen Löffel voll, damit man bei Tische länger rasten kann, Sonntags nur so